

Hochschulforschung bewertbar machen

Von Dr. Gerhard Hirschfeld und Dr. Hansgünther Weigelt

Die Hochschulforschung - in ihrer Verbindung zur Lehre - unterliegt Gesetzmäßigkeiten, die es bei ihrer Beurteilung zu beachten gilt. Die vorgeschlagenen und zur Diskussion gestellten Bewertungskriterien in Form eines „Hochschulforschungs-Ergebniskreises“ sollen eine qualitative Planung, Leitung und Abrechnung von Forschungsarbeiten an Hochschulinrichtungen ermöglichen und damit zur weiteren inhaltlichen Realisierung der Hochschulreform beitragen.

Die Festlegung von Bewertungskriterien für die Hochschulforschung - sowohl für Planungszwecke als auch für Auswertungen, Vergleiche - kann nicht in Anlehnung an Akademie-, Instituts- oder Industrieleistungen schlechthin erfolgen. Zu beachten ist, daß der Praxisforschung an einer Universität bzw. Hochschule nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern im Zusammenhang mit Wechselbeziehungen zur Lehre steht. Deshalb wird das Ergebnis von Forschungsarbeiten an Hand eines Systems von Bewertungskriterien in enger Wechselbeziehung mit dem Hauptprozeß der Lehre/Ausbildung beurteilt. In Verbindung mit informationstheoretischen Untersuchungen der Geschwindigkeit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts führt Dobrov zu folgenden entscheidenden Voraussetzungen für den Erfolg bei der Ausarbeitung quantitativer Methoden der wissenschafts-geschichtlichen Analyse ist die Auswahl und Ausarbeitung konkreter Kennziffern (Kerngrößen, Kenngrößensysteme) und Charakteristika der Entwicklung der Wissenschaft. Die Wissenschaft als Summe und System von Erkenntnissen ist offensichtlich ein komplexes Objekt, ein Produkt der intellektuellen Tätigkeit des Menschen. Dieses ideale Objekt entsteht unter konkreten materiellen Bedingungen, es entwickelt sich und wird praktisch genutzt. Es besitzt seine eigenen Träger und entwickelt sich auf Grund seiner Anstrengungen der Schöpfer des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ständig weiter. In diesem Zusammenhang möchten wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß man bei der Anwendung der ausgewählten

Kennziffern sorgfältig darauf achten muß, in welchem Grade diese Kennziffern dem Wesen der unterstellten Erscheinung adäquat sind. Die Suche nach Kennziffern ist noch weit von ihrem Abschluß entfernt. Besonders aussichtsreich scheinen uns für eine präzise Wissenschaftswissenschaft verschiedene Kombinationen von Kennziffern zu sein, die sich quantitativ erfassen lassen.

Diese von Dobrov aufgezählten Grundsätze gelten nicht nur für die Beurteilung der vergangenen und zukünftigen Entwicklung der Wissenschaft, sondern auch für die inhaltliche Bewertung zu leistender und geleiteter wissenschaftlicher Arbeiten. Speziell für die Hochschulforschung gilt es, ein System von Kenngrößen zu entwickeln, welches eine weitgehend objektive Bewertung von Forschungsarbeiten in ihrem Zusammenhang zur Lehre insgesamt und getrennt für die Teilprozesse Forschung und Lehre innerhalb einer Wissenschaftsdisziplin (Sektion) und zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen (Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften) auf Universitäts- bzw. im Ministeriumsbereich gestattet.

Das an der Karl-Marx-Universität unter Leitung des Direktors für Forschung gebildete Einsatzzkollektiv zur Vorbereitung der Übernahme des Teilprojektes 04-Forschung des ISAV für das Hochschulwesen beschäftigte sich im Zusammenhang mit der EDV-Vorbereitung mit der Ausarbeitung von Bewertungskriterien für die Hochschulforschung, um neben einer verbesserten Planung, Leitung, Kontrolle und Abrechnung der Teilprozesse Forschung eine inhaltliche, vergleichbare Bewertung von Forschungsarbeiten zu ermöglichen. Aus der Industrie- und Landwirtschaft dient die „ZIS-Erfolgsspinne“ des Zentralinstituts für Schweinefleisch-Halle als Vorbild. Aus genannten Gründen war eine Abwandlung notwendig, um den Spezifika der Hochschulforschung Rechnung tragen zu können. Deshalb wich man sowohl bei der inhaltlichen Herausarbeitung von Bewertungskriterien als auch bei der methodischen Erfassung von dem o. g. Vorbild ab und erarbeitete einen „Hochschulforschungs-Ergebniskreis“.



ein methodisches Grundgerüst die beiden konzentrischen Kreise, zwischen denen dreisymmetrisch eingezeichnet sind. Dabei sind die Skalen so orientiert, daß sich jedes zu bewertende Merkmal von außen nach innen im erstrebenswerten Sinne entwickelt. Oder anders: Je kleiner die Skalenwerte sind, desto höher ist die Bewertung. Die Auswertung kann neben einer rein optischen Darstellung der Flächengröße auch über arithmetische Mittel der allgemeinen Skala erfolgen. Mit einer Möglichkeit, Forschungsarbeiten und deren Ergebnisse innerhalb einer Sektion, innerhalb einer Hochschulinrichtung (Universität) und im Bereich des MHP zu bewerten und zwar sowohl als Gesamtschätzung der Forschung, als auch als Einschätzung eines einzelnen Projektes, als Einschätzung von Gruppen zusammengefaßten Kriterien.

Mit der Auswahl von 10 Bewertungskriterien, die vornehmlich disziplinunabhängig sind, und in ihrer Zusammenfassung ist somit eine relativ objektive Gesamtbewertung der Forschungsarbeiten, eines Kriteriums oder einer Gruppe von Krite-

rien möglich. Durch Festlegung von Werten im Stadium der Forschungsplanung bzw. vor Beginn einer Forschungsarbeit und ihrer Gegenüberstellung zu den erreichten Werten nach Abschluß der Forschungsarbeit ist ein Plan-Ist-Vergleich möglich.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die ausgewählten 10 Beurteilungskriterien, die jeweiligen Bewertungsmaßstäbe und die zugehörige allgemeine Skala:

- 1. Anteil der Studenten (in VBE) in Prozent an der Gesamtforschungskapazität (in VBE)**
 - 0 0%
 - 1-5% 0,2
 - 6-10% 0,4
 - 11-20% 0,6
 - 21-30% 0,8
 - mehr als 30% 1,0
- 2. Verarbeitung der Forschungsergebnisse in der Lehre ohne Phasenverschiebung**
 - keine 0
 - teilweise 0,3
 - wesentliche 0,7
 - vollständige 1,0
- 3. Erweiterung des vorhandenen Wissensstandes**
 - geringe 0
 - teilweise 0,5
 - wesentliche 1,0
- 4. Qualitätseinstufung**
 - liegt unter Spitze DDR 0
 - bestimmt Spitze DDR 0,3
 - entspricht Weltstand 0,7
 - Fionier- und Spitzenleistung 1,0
- 5. Konzentrationsgrad in VBE Hochschulkader je Forschungsthema**
 - unter 1 0
 - 1-3 0,4
 - 3-5 0,7
 - über 5 1,0

Es wird dazu notwendig sein, daß sich unsere Agrarwissenschaftler in stärkerer Maße der Analyse der verschiedenen Fragen in der Praxis, besonders der Analyse der besten Produktionsergebnisse zuwenden, sie verallgemeinern und daraus die Schlussfolgerungen erarbeiten und vermitteln, so daß eine breite Anwendung der besten Methoden garantiert wird.

Die Einheit von Theorie und Praxis muß in der gesamten wissenschaftlichen Arbeit bestehen und sich in allen Teilen der Lehre widerspiegeln. Es ist selbstverständlich, daß die Wissenschaft sich dabei nicht auf irgendwelche Erscheinungen der Praxis orientieren kann, sondern daß sie sich entsprechend dem Charakter der Wissenschaft auf die fortschrittliche, die sozialistische Praxis orientieren muß.

Faksimile aus dem Brief Walter Ulbrichts an die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät vom 27. April 1955.

Nationalpreisträger Prof. Dr. OTTO ROSENKRANZ:

Walter Ulbrichts Ratschläge von 1955 sind noch aktuell

Dem „Wir können mehr erreichen“, das als Überschrift von Beiträgen zur großen Diskussion in Vorbereitung des VIII. Parteitages wiederholt erschienen ist, müssen wir als Hochschullehrer, die für die Ausbildung von Kadern für die sozialistische Landwirtschaft verantwortlich sind, gegenüberstellen: Wir müssen mehr erreichen, wenn wir die Überlegenheit der sozialistischen Landwirtschaft immer wieder allen offensichtlich beweisen und wenn wir den sich daraus ergebenden an die Landwirtschaft insgesamt und damit an jeden Hochschullehrer und Absolventen unserer Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin gestellten Anforderungen entsprechen wollen.

Beim Aufbau des Sozialismus steht die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft unter den Veränderungen der letzten 20 Jahre, die die Deutsche Demokratische Republik gestaltet haben, nicht nur an hervorragender Stelle, sie hat auch den ganzen Einsatz aller an ihr Beteiligten erfordert, zu denen die Masse der Absolventen der ehemaligen Landwirtschaftlichen Fakultät und der heutigen Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität gehört. Über die Umgestaltung bäuerlicher Betriebe zu sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetrieben hinaus verlangt die weitere Entwicklung des ökonomischen Systems des Sozialismus neben ideologischer Klarheit zunehmend ein Wissen und Können, das vor allem die Leiter befähigt, die immer wieder auftretenden neuen Fragen zu lösen. Unsere Absolventen müssen noch mehr als bisher nach vorn, auf die Prognose orientiert, in der Lage sein, die Aufgaben des Augenblicks aus der Sicht auf die Zukunft zu bewältigen. Dazu braucht die Praxis als Ökonomen und Technologen der Tierproduktion weltanschaulich gefestigte Fachleute mit einem genügend breiten Profil und hoher Diszipliniertheit. Sie müssen so ausgebildet sein, daß

sie, was sie auch anpacken, wissenschaftliche oder Arbeit in der Praxis, immer die Verbindung zur ökonomischen Zielstellung sehen. Sie sollen die Karl-Marx-Universität nicht als eng fachorientierte Tierernährer oder Anatomen, nicht als Chemiker oder Pathologen verlassen, sondern als wenn auch noch junge und keineswegs fertige Organisatoren der sozialistischen Produktion.

Aufgaben und Zielstellung für eine solche Ausbildung haben sich an der ehemaligen Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät, der heutigen Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität, im Verlauf einer großen und lang anhaltenden Diskussion ergeben, als deren Höhepunkt man vier Briefe des Ersten Sekretärs des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, in den Jahren 1955 und 1956 an den damaligen Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät bezeichnen kann.

Was damals diskutiert und in den folgenden Jahren zum Tragen gekommen ist, war nicht nur ein wesentlicher Teil des spezifischen Inhaltes der 3. Hochschulreform für die ehemaligen Landwirtschaftlichen Fakultäten aller Universitäten der DDR, sondern reicht mit seinen Forderungen in die 3. Hochschulreform hinein. Beim Studium dieser Briefe und bei der Auffrischung der Erinnerung an diese für das Studium der Landwirtschaftswissenschaften an der Karl-Marx-Universität so entscheidende Zeit ist nicht zu übersehen, was sich seitdem verändert hat und was an Erfolgen erreicht wurde. Es wird aber auch deutlich, welche großen neuen Aufgaben bei der Durchführung der 3. Hochschulreform vor uns liegen. Die damals von Staatsratsvorsitzenden und Ersten Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, gegebenen grundsätzlichen Hinweise sind für unsere Arbeit heute noch genau so aktuell wie sie damals waren.

Der Weg, den die damalige

Fakultät seitdem bis zu ihrer Umgestaltung zur Sektion Tierproduktion zurückgelegt hat, war, wie Walter Ulbricht es in seinen Briefen ausdrückt, „... kein Weg, den man mit einer Asphaltstraße vergleichen kann, sondern ein Kampf um die Meisterung der neuen Probleme des genossenschaftlichen landwirtschaftlichen Großbetriebes“.

Auf ihm ist wohl allen nicht nur klar geworden, „... daß es Aufgabe der Wissenschaft ist, dem Fortschritt zu dienen“, sondern auch voll zum Bewußtsein gekommen, „... daß mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Verhältnisse entsprechend dem Charakter der Wissenschaft auch die Lehre an den Universitäten weiter entwickelt werden muß.“

Dabei gilt nach wie vor, was Walter Ulbricht in seinen Briefen ausführte: „Die Einheit von Theorie und Praxis muß zum Grundprinzip in der wissenschaftlichen Ausbildung werden.“ „Es ist unmöglich“, heißt es an anderer Stelle im gleichen Brief, „daß die Probleme der Steigerung der Bodenfruchtbarkeit oder der Erzielung höherer Leistungen von unseren Viehbeständen getrennt von den Erfahrungen dargelegt werden können, die die Studenten im Berufspraktikum sammeln sollen.“ „Meines Erachtens“, schreibt Walter Ulbricht in seinem 3. Brief, „müßten die Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultäten vorwiegend aus der Landwirtschaft kommen oder eine bestimmte praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft ausgeübt haben.“ Sie sollten auch vom ersten Studienjahr an in ökonomischen Fächern ausgebildet werden.

Eine grundlegende, den damaligen Bedingungen entsprechende Umgestaltung der praktischen Berufsausbildung unserer Studenten hat zwar zunächst zu einer bis dahin nicht gekannten Einbeziehung der Praxis, d. h. unserer LPG und VEG, in die unmittelbare Ausbildung geführt. Aus dem Grundpraktikum, das weitgehend auf die Vermittlung

praktischer Fertigkeiten abgestellt war, ist ein Betriebsleiterpraktikum geworden, in dem die Studenten vor allem lernen, Leitungsaufgaben zu erfüllen, Abschnitte der Produktion und damit Kollektive zu leiten. Mit der Entwicklung des wissenschaftlich-produktiven Studiums werden sie zunehmend in die Durchführung von Forschungsvorhaben einbezogen. Ihre in LPG durchgeführten Untersuchungen wurden wie 1970 in der Fachgruppe Sozialistische Betriebswirtschaft zum Inhalt von Forschungsleistungen oder als Material für sie verwendet.

Eine kritische Einschätzung des gegenwärtigen Ausbildungsanges unserer Studenten zeigt aber, daß wir trotz aller Fortschritte in der Vermittlung theoretischen Wissens von der Erfüllung der von Walter Ulbricht für ein wirklich erfolgreiches Studium als wesentlich bezeichneten Vor-

aussetzungen noch erheblich entfernt sind.

Unsere Absolventen verfügen bei Abschluß ihres Studiums oft noch nicht über die Erfahrungen und Fertigkeiten, die zur Leitung von Abteilungen oder Bereichen der Produktion in sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben erforderlich sind und die Landarbeiter und Genossenschaftsbauern bei ihnen erwarten und brauchen. Hier aber ist auch die Stelle, wo wir mehr erreichen müssen. Der Staatsratsvorsitzende weist dazu in seinen Briefen darauf, „... daß es notwendig ist, das Praktikum so in das Studium einzubauen und mit dem gesamten Studium zu verknüpfen, daß damit gute Voraussetzungen geschaffen werden, um im Fortgang der Ausbildung alle Zusammenhänge in der Ökonomie des sozialistischen Landwirtschaftsbetriebes umfassend und tiefgründig zu erläutern.“

Überlegen wir also, wie das noch besser als bisher zu erreichen ist. Eine Möglichkeit dazu bietet sich an in der Erweiterung des Betriebsleiterpraktikums auf ein volles Jahr. Das würde nicht nur weitgehend den Vorstellungen der mit uns Hochschullehrern seit Jahren zusammenarbeitenden Praktiker entsprechen, - es wird auch von der Masse der Studierenden für notwendig gehalten. Ergänzt werden sollte es aber durch ein ihm vom ersten Studienjahr an in kürzeren Abschnitten vorhergehendes Produktionspraktikum. Die Diskussionen des 14. und 15. Plenums um die noch bessere Verbindung von theoretischer und praktischer Ausbildung könnten auch Grundlage für die Aussprache abgeben, die um die weitere Verbesserung der Ausbildung von Ökonomen und Technologen der Tierproduktion geführt werden muß, wenn sie als Absolventen noch besser in der Lage sein sollen, die mit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft erreichten Positionen im Kampf der beiden Gesellschaftssysteme nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen.



Wettbewerbsprogramm bearbeitet

Das Kollektiv der sozialistischen Arbeit des Direktorats Planung, der Leitung des Direktorats Ökonomie und der Abteilung Arbeitsökonomie und Arbeitsrecht haben zu Ehren des VIII. Parteitages ihr Wettbewerbsprogramm überarbeitet und ergänzt. Das Direktorat Planung verpflichtet sich darin, das Analysensystem für die Rechenschaftslegung der staatlichen Leiter vor den Angehörigen der Karl-Marx-Universität entwickeln, zusammen mit dem Praxispartner - dem Kombinatbetrieb „Orto Grotewohl“ Böhlen - Unterlagen für die Planung und Analyse der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erarbeiten und mit Hilfe der Wissenschaftsorganisation wichtige Arbeiten so zu rationalisieren, daß die Effektivität wesentlich gesteigert werden kann.

Die Angehörigen der Abteilung Arbeitsökonomie konzentrieren ihre Anstrengungen auf die Sicherung und Verbesserung der Erfüllung des Arbeitskräfteplanes und schlagen dem Rektor der Universität die Einrichtung einer Stellenbank vor.

Die Leitung des Direktorats Ökonomie konzentriert sich auf die Erhöhung der Grundfondsoökonomie. Dazu wird eine wissenschaftliche Methode erarbeitet, die rationalen Einsatz und effektive Nutzung der Grundfonds gewährleistet.

Bedeutende Vorteile für LPG

In Vorbereitung auf den VIII. Parteitag erarbeitete das Kollektiv der Agrarwissenschaftler der Sektion Tierproduktion/Vetmed. (Bereich Jena) als Ergebnis seiner Forschungsarbeit für die LPG „Magnus Poser“ in Frauenprießnitz eine neue Produktionstechnologie für den Produktionszweig Schweine. Für die Genossenschaft ergeben sich daraus zahlreiche Vorteile, z. B.: rationellere Auslastung der Grundmittel, Erhöhung der Produktion ohne Neubau von Ställen.

Grundlagen für Programmierung

Das Forschungskollektiv Programmierung der spezialsprachlichen Ausbildung an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaften hat sich zu Ehren des VIII. Parteitages unserer Partei verpflichtet, die wissenschaftlichen Grundlagen für die (Teil-)Programmierung der Sprachkundigenausbildung auszuarbeiten und ihr auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse konzipiertes Modell der Sprachkundigenausbildung der DDR (Stufe IIa und IIb) auf den Gabentisch der Partei zu legen.